

Wahrnehmungskaskade zwischen Emotion und Kognition

Bei jedem Wahrnehmungsvorgang startet eine in sich verschachtelte Kaskade an Analyse-, Vergleichs- und Bewertungsprozessen im Gehirn – zum großen Teil unbewusst, automatisch und parallel in mehreren Gehirnregionen - und das innerhalb weniger Sekundenbruchteile. Diese ersten Analyse- und Bewertungsvorgänge werden von Gehirnregionen durchgeführt, die in der Evolution schon sehr früh entstanden sind und zu unserem angeborenem „Survival Kit“ gehören. Sie stellen über einfache und schnelle Mustererkennungsprozesse unter anderem fest, ob für unseren Körper ein Bedrohungspotenzial besteht. Dabei werden „Snapshots“ der Sinnesmodalitäten des Werbeslogans (Eigenart der Sprecherstimme, Art der Vokalisation, Betonungen, etc.) samt allen gleichzeitig stattfindenden Reizen der Umgebung (Lichtstimmung, Farben, Geräusche, Musik, Bewegungen, Gerüche, Gesichter, etc.) im Gehirn als neuronales Muster repräsentiert und bearbeitet. Neue, überraschende und unerwartete Wahrnehmungsinhalte stellen sowohl eine potenzielle Gefahr als auch eine Chance für unser Überleben als Individuum dar. Diese ersten Mustererkennungsprozesse aktivieren als Regelkreis „höhere“ Gehirnregionen, die später in der Evolution entstanden sind und flexibler mit komplexen Informationen in Form von Mustervergleichen umgehen können. Ziel dieser Aktivierungsreaktion ist die schnelle Identifikation der Bedeutung der Information, um entsprechende, etwaige motorische Reaktionen vorzubereiten. An der Schwelle zum Bewusstsein, noch immer im Bereich von Sekundenbruchteilen, erhalten wir als erstes Ergebnis der automatischen und unbewussten Analyse- und Bewertungsprozesse ein erstes emotionales „Stimmungsbild“. Diese emotionale Codierung legt die Stärke und Position auf unserer inneren, virtuellen Lust-Unlust-Achse fest und dient als Motivation für die weitere Bearbeitung.

In der nächsten Phase werden die einzelnen Ergebnisse der Analyse- und Bewertungsprozesse zu einem einheitlichen inneren Vorstellungsmuster (einer Verdichtung der einzelnen Sinnesmodalitäten) integriert, das wir in Bezug zu unserem autobiografischen Selbst - unseren bisherigen Erfahrungen und unseren Zielen – setzen, und damit primäre Gefühle wie Freude, Furcht, Traurigkeit, Überraschung, Wut, etc. erzeugen. Parallel zu dieser immer feiner differenzierten Gefühlskartografie des Verhältnisses zwischen unserem autobiografischen Selbst und der wahrgenommenen Information laufen die sprachlichen Entschlüsselungsprozesse in uns ab, die aus dem stimmlichen Klangbild, die Laute zu Silben, die einzelnen Silben zu Wörtern, die Wörter zu einem Satz und diesen zu einer bedeutungsvollen Aussage zusammenbauen und jene wiederum mit den Erfahrungen und Wissensbeständen unseres autobiografischen Selbst in Beziehung setzen. Hierdurch kommt es zu einer Reihe von Referenzabgleichen und Assoziationen, die die Bedeutung der Aussage erweitern und deren Bestandteile wieder reintegrieren, um eine relevante Kernaussage zu konstruieren, die wiederum durch das Inbezugsetzen zu unserem autobiografischen Selbstbild und der Bewertung nach der individuellen Zielrelevanz Gefühle zweiter Kategorie, wie Bewunderung, Verlegenheit, Entrüstung, Neid, etc. erzeugt.

Am Ende all dieser aufeinander aufbauenden Gehirnprozesse wird ein hochverdichtetes inneres Vorstellungsmuster, das die emotionale Codierung, die beteiligten Gefühle und die kognitive Bedeutung der Aussage für uns integriert, als Engramm – neuronales Muster – in unserem Langzeitgedächtnis abgespeichert und dient somit ab nun unseren nächsten Wahrnehmungsvorgängen als ein weiteres inneres Referenzmuster.